

Stephanie sitzt über der Vorbereitung für ihren Deutschunterricht. Das neue Semester läuft seit Anfang Oktober, und sie hat neben den Fortgeschrittenenkursen drei Einstiegskurse. Die Einstiegskurse sind im Grunde die schwierigsten. Man fängt bei null an, es dauert ewig, bis eine Basis da ist, mit der auch mal eine kleine Unterhaltung möglich ist.

Es würde wahrscheinlich weniger lange dauern, wenn die Schüler disziplinierter wären, denkt Stephanie. So ist es wirklich schwierig. Am ersten Tag waren alle da. Alle begeistert und voller Enthusiasmus. Jeder hat seinen Grund, warum er oder sie Deutsch lernen will. Matilda hat im Sommer an der Algarve einen Deutschen kennengelernt, den sie Weihnachten in Deutschland besuchen will. Luisa ist fünfundsiebzig und erfüllt sich mit dem Deutschkurs einen Jugendtraum. Rui braucht es für seinen Job. Und die meisten anderen möchten spätestens im nächsten Jahr in Deutschland oder in der Schweiz arbeiten.

Die erste Stunde sah also in allen drei Einstiegsklassen gut aus. Motivierte Schüler, alle hatten das Buch besorgt und Hefte dabei. Aber schon in der zweiten Stunde kamen die ersten Ausfälle. Und so ging es dann weiter. An einem Tag fehlt der Eine, in der nächsten Stunde zwei Andere. Eine Teilnehmerin kommt eine halbe Stunde zu spät, ein anderer muss früher gehen. Die Einzige, die in der Tat immer regelmäßig und pünktlich auftaucht, ihre Hausaufgaben macht und Vokabeln lernt, ist Luisa, die in Rente ist und alleine wohnt.

So macht das Unterrichten wenig Spaß. Ein bisschen sehnt sich Stephanie an ihre alte Schule zurück. Klar, das war ein Gymnasium, da mussten die Schüler pünktlich kommen, wenn sie keinen Ärger kriegen wollten. Die Hausaufgaben waren Pflicht, am Ende des Schuljahres gab es Noten. Und Handys waren im Unterricht verboten. Ein Verbot, das auch knallhart durchgesetzt wurde.

Stephanie dachte früher, dass es einfacher sein würde, Erwachsene zu unterrichten statt Jugendliche. Schließlich sind die Erwachsenen nicht nur freiwillig in ihrem Kurs, sie müssen sogar dafür bezahlen. Und das nicht zu knapp, denn die Deutschkurse in der Sprachenschule sind nicht billig.

Aber Pustekuchen. Ihre erwachsenen portugiesischen Schüler sind erheblich undisziplinierter als ihre deutschen Jugendlichen. Handys, die im Unterricht klingeln. Ein ständiges Gesimse. Die Entschuldigungen sind immer die gleichen.

Keine Hausaufgaben gemacht, weil im Job so viel los war.

Eine Woche nicht am Unterricht teilgenommen, wegen des Trips an die Algarve.

Eine halbe Stunde zu spät gekommen, weil die Tante unbedingt Hilfe brauchte. Wichtig ist offensichtlich alles. Und vor allen Dingen: wichtiger als der Unterricht.

Wie soll Stephanie so je ihr Programm schaffen? Es ist fast unmöglich zu unterrichten, wenn jeder auf einem anderen Wissensstand ist, und wenn dieser Wissensstand immer weiter auseinanderfällt. Wie soll sie so Kontinuität in ihren Unterricht bringen?

Im Flur der Sprachenschule trifft sie Chefin Sofia.

»Na, wie läuft es mit den Neuen?«, fragt sie.

»Gut«, sagt Stephanie. Soll sie Sofia von ihrem Problem erzählen? Oder wird sie sie dann für unfähig halten? Stephanie fasst sich ein Herz.

»Es ist nur so, dass es schwierig ist, wenn immer mal jemand fehlt und dann den Stoff nicht kennt.«

In diesem Moment ertönt Pop-Musik. Mit einem »*Com licença*« zieht Sofia ihr Smartphone aus der Tasche und nimmt den Anruf entgegen. Es geht anscheinend um eine komplizierte Anmeldung. Das Gespräch zieht sich in die Länge. Stephanie steht im Flur wie bestellt und nicht abgeholt.

»Einen Moment«, sagt Sofia am Telefon. Dann hält sie die Hand auf das Telefon.

»Das wird schon, du machst das«, sagt Sofia und verschwindet in ihrem Büro.

Na, eine große Hilfe ist das ja nicht gerade.

Der nächste, der im Unterricht telefoniert, ist sein Handy los, schwört sich Stephanie und geht in ihren Unterrichtsraum. Es ist fünf nach sieben, aber noch ist keiner der Schüler da. Endlich kommt Matilda.

»Rui kann heute nicht kommen«, sagt sie. »Er steckt in einer Konferenz.«

Na klasse, denkt Stephanie, sie wollte heute den Imperativ besprechen. Das kann sie jetzt entweder auf die nächste Stunde schieben oder sich darauf einrichten, es zweimal zu erklären. Aber auf der anderen Seite – nächste Stunde wird ein anderer fehlen.

Endlich sind alle da, bis auf Rui, der ja irgendwie durch Matilda entschuldigt ist.

»Wir behandeln heute den Imperativ«, sagt Stephanie. »Bitte schlagt eure Bücher auf Seite 34 auf.«

Da erklingt, wenn auch relativ leise, Bethovens Fünfte. Matilda wirft einen Blick auf ihr Handy, und nimmt den Anruf nicht entgegen.

»Und wenn hier jemand sein Handy benutzen möchte, bitte gerne. Er muss nur zehnmal unseren Lieblingssatz sagen. Ihr wisst schon: den mit den Drachen.«

»Manche Drachen machen nachts freche Sachen?«, fragt Matilda und nimmt sich bei jedem »ch«-Laut besonders viel Zeit.

»Ja, genau den«, antwortet Stephanie. »Zehnmal hintereinander, und zwar schnell.«

Was ist hier schiefgelaufen?

Die Handys und Smartphones sind in Portugal ständig präsent. Das sind sie auch in anderen Ländern, aber in Portugal sind sie irgendwie noch präsenter. Sie werden nie abgestellt und die Anrufe in der Regel immer beantwortet. Wundern Sie sich also nicht, wenn ihr Gegenüber im Gespräch mit Ihnen Anrufe beantwortet oder SMS schickt. Das ist nicht unhöflich gemeint, sondern einfach Usus. Portugiesen sagen zwar *com licença*, ehe sie den Anruf beantworten, aber das ist wirklich nur eine Floskel.

Was können Sie besser machen?

In der Tat kann man nicht wirklich etwas besser machen, außer sich einfach an die Tatsache zu gewöhnen, dass die Handybenutzung in Portugal so ist, wie sie ist.

Immerhin hat sich im Vergleich zu ein paar Jahren vorher schon viel gebessert, und im Restaurant gehen viele jetzt nach draußen, wenn sie einen Anruf bekommen, zumindest, wenn der Anruf länger dauert. Im Kino, im Theater, in Konzerten wird daraufhin gewiesen, dass die Handys abgeschaltet werden sollen. Und mittlerweile klappt das sogar ganz gut. Schüler dürfen ihre Handys in der Schule haben, aber im Unterricht nicht benutzen. An der Uni wird trotzdem fleißig gesimst und die Studenten haben ihre Smartphones, Tablets oder Laptops ständig vor sich.

Fremdsprachenkenntnisse in Portugal

Im Prinzip ist es so, dass in den großen Städten und in den Teilen der Bevölkerung mit höherer Schulbildung viele Portugiesen Englisch sprechen (75 Prozent der Bevölkerung mit höherem Schulabschluss, aber nur 42 Prozent mit sehr guten Kenntnissen).

Abgesehen von Englisch sind Spanisch, Französisch und Deutsch als Fremdsprache verbreitet. Früher wurde Spanisch in Portugal überhaupt nicht unterrichtet. Das hat sich mittlerweile geändert. Zum einen hat Spanien einen vorteilhafteren Numerus Clausus und ein reichhaltigeres Studienangebot als Portugal. Zum anderen bot Spanien jahrelang gut bezahlte Arbeitsplätze, sodass viele Portugiesen in Spanien Arbeit suchten. Die große Nachfrage führte dazu, dass viele Schulen Spanisch als Fremdsprache anboten, oft zu Lasten des Deutschunterrichts, da für jede Sprache eine Mindestzahl an interessierten Schülern erforderlich ist.

Durch die Krise hat sich die Situation allerdings erneut umgekehrt. Spanien hat eine hohe Arbeitslosigkeit, während die Schweiz und Deutschland zu den Ländern gehören, in die Portugiesen emigrieren.